

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG
IST DER
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**



MODEWAGENER

DREIMAL IN BADEN-BADEN

WWW.WAGENER.DE

Yannick Nézet-Séguin
Romain Guyot
Chamber Orchestra of Europe

26.6.26

La Capitale d'Été
Sommerfestspiele Baden-Baden

 **WÜRTH**

Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda
Ladislau und Annemarie von Ehr
Fontana Stiftung
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska
Anneliese Grenke
Wolfgang Grenke
Henriette und Paul Heinze Stiftung
Klaus-Georg Hengstberger
Klaus und Hella Janson
Sigmund und Walburga Maria Kiener
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner
Albrecht und Christiane Knauf
Karlheinz und Dagmar Kögel
Ralf Kogeler
Ernst H. und Helga Kohlhage
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll
Frank und Annerose Maier
Klaus und Kirsten Mangold
Hugo und Rose Mann
Reinhard und Karin Müller
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen
Dr. August Oetker KG
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid
Franz Bernhard und Annette Wagener
Rainer Weiske und Brita Wegener
Horst und Marlis Weitzmann
Beatrice und Götz W. Werner
T. von Zastrow Foundation

Sowie fünf ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

PROGRAMM UND BESETZUNG

Yannick Nézet-Séguin Dirigent
Romain Guyot Klarinette
Chamber Orchestra of Europe

Franz Schubert (1797–1828)
Sinfonie h-Moll D 759 „Unvollendete“
I. Allegro moderato
II. Andante

Carl Maria von Weber (1786–1826)
Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73
I. Allegro
II. Adagio ma non troppo
III. Rondo. Allegretto

Pause

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)
Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
I. Allegro vivace
II. Andante con moto
III. Menuetto. Con moto moderato
IV. Saltarello. Presto

60 JAHRE FOTOREALISMUS
28. FEBRUAR – 2. AUGUST 2026



MUSEUM FRIEDER BURDA
BADEN-BADEN

GUT ZU WISSEN

Einführung 17.40 und 18.10 Uhr
Referent: Dariusz Szymanski
Beginn 19 Uhr
Pause ca. 19.55 Uhr
Ende ca. 21 Uhr

Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

Programmheft plus
Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei www.festspielhaus.de auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter www.festspielhaus.de/programmhefte.de



Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH, Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Benedikt Stampa (verantwortlich) Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und Druckfehler vorbehalten

FESTSPIELHAUS DIGITAL

Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!

Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: www.festspielhaus.de/newsletter



FOCUS

Neue Blicke auf die Sammlung Würth



Museum Würth
Künzelsau
bis 2. April 2028
Täglich 10–18 Uhr
Eintritt frei

Melancholie, Drama – und schließlich die Sonne Italiens

Die Werke des Abends

AUF EINEN BLICK

Shubert, Sinfonie h-Moll „Unvollendete“. 1822 komponierte Franz Schubert zwei Sätze einer h-Moll-Sinfonie, begann einen dritten – und ließ das Fragment liegen. Am 17. Dezember 1865, fast 40 Jahre nach Schuberts Tod, erlebte die „Unvollendete“ h-Moll-Sinfonie ihre Uraufführung. Ein sehr großes Orchester mit 106 Musikern spielte unter der Leitung des Wiener Dirigenten Johann Herbeck, der die Partitur kurz zuvor bei Schuberts Freund und Kollegen Anselm Hüttenbrenner entdeckt hatte. Die beiden dort aufgezeichneten Sätze reichten Herbeck jedoch nicht: Als Schluss fügte er den Finalsatz von Schuberts D-Dur-Sinfonie (Nr. 3) aus dem Jahr 1815 hinzu. Die Fragment ist in vieler Hinsicht ungewöhnlich. Es beginnt düster und leise mit einer abfallenden Linie in Celli und Bässen. Unter dem ersten Thema flirren nervös die Streicher, das zweite, gesangliche und populäre Thema wird von einer Generalpause und lauten Orchesterschlägen regelrecht ausgelöscht – und der düstere Beginn kehrt in dramatischem Fortissimo zurück. Danach wirkt der zweite Satz geradezu friedfertig – und doch umweht auch ihn etwas Geheimnisvolles, Melancholisches, das sich mitunter dramatisch entlädt.

Weber, Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll op. 73. Wie schon bei Mozart, der sein Klarinettenkonzert für Anton Stadler komponierte, gab ein virtuoser Klarinettist den Anstoß für die Komposition: Weber hörte Heinrich Joseph Baermann 1811 in München und komponierte daraufhin das Concertino Es-Dur op. 26. Wegen des großen Erfolgs erhielt Weber von König Max I. von Bayern den Auftrag für weitere Werke, darunter das Klarinettenkonzert Nr. 1 f-Moll und das Klarinettenkonzert Nr. 2 Es-Dur. Schon am 13. Juni 1811 wurde das Klarinettenkonzert Nr. 1 in München mit dem Solisten Baermann uraufgeführt, 1822 erschien es im Druck. Formal folgt das Konzert der Tradition, mit einem Sonatenhauptsatz zu Beginn, einer dreiteiligen Liedform im langsamen Satz und einem Rondo-Finale. Webers Sinn für Dramatik zeigt sich aber von Anfang an in den geheimnisvoll gezupften und punktierten ersten Streichertakten und der gesanglich geführten Solostimme. Die Musik ist atmosphärisch und beredt, man glaubt sich einer Opernszene.

AUF EINEN BLICK

Mendelssohn Bartholdy, Sinfonie Nr. 4 A-Dur „Italienische“. Nach wenigen Holzbläserakkorden im Staccato übernimmt im Kopfsatz von Mendelssohns „Italienischer“ Sinfonie das schwungvolle Hauptthema die musikalische Führung, dessen Bewegungsimpuls vom zweiten Thema übernommen wird. Die Melodie des folgenden Andante con moto erinnert an das Lied „Es war ein König in Thule“ in der Vertonung von Carl Friedrich Zelter. Dass Mendelssohn aber nicht etwa eine Verneigung vor seinem Lehrer, sondern etwas anderes, sehr viel „Italienischeres“ im Sinn gehabt haben könnte, lesen Sie im Essay auf den folgenden Seiten. Im Trio des Menuetts lassen romantische Hörnerklänge an Schubertsche Ländler denken. Die Musik des Finales ist im Stil von neapolitanischen Volkstänzen wie Saltarello und Tarantella gehalten, die Mendelssohn nach eigener Aussage auf seiner Italienreise in den Jahren 1830 bis 1832 in einem Gasthaus in Amalfi kennengelernt hatte. Die Uraufführung der A-Dur-Sinfonie am 13. Mai 1833 in der Philharmonic Society London unter der Leitung des Komponisten war ein glänzender Erfolg.



**Kultur verbindet –
Sparkasse**

**Weil's um mehr
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was
im Leben wirklich zählt. Für Sie,
für die Region, für uns alle.

Mehr auf www.spk-bbg.de



Sparkasse
Baden-Baden
Gaggenau

Radikale Stimmungswechsel Musik von Weber, Schubert, Mendelssohn

ESSAY

Und plötzlich sind da drei Hörner: Eben erst hat sich der langsame Satz des f-Moll-Klarinettenkonzerts von Carl Maria von Weber nach einem innig ausgesungenen ersten Abschnitt dramatisch aufgeschaukelt, da öffnet sich auf einmal ein ganz neuer Klangraum. Die Soloklarinette betritt ihn wie ein Spaziergänger, der nach mühevollen Irrungen durchs Dickicht eine Lichtung erreicht, auf die durch Wolken hindurch wieder Sonnenlicht fällt. Hätte man solche romantischen Bilder auch dann vor Augen, wenn Weber nicht ein Jahrzehnt nach diesem Klarinettenkonzert von 1811 seinen bahnbrechenden „Freischütz“ vollendet und uraufgeführt hätte? In der ikonischen Ouvertüre erheben die Hörner über einer dem Beginn des langsamen Konzertsatzes ganz ähnlich sich wiegenden Streicherbegleitung ihren Waldgesang, und die spätere Klarinettenpassage ließ Hector Berlioz in seiner Instrumentationslehre geradezu verzückt ausrufen: „Ist das nicht die einsame Jungfrau, die blonde Jägerbraut, welche, die Augen gen Himmel, ihre zarte Klage mit dem Geräusch des sturmbewegten Waldes vermischt? ... O Weber!!!...“

Wahrscheinlich wirkt diese hornengesättigte Waldstimmung aus der Oper auf das Hörempfinden des Klarinettenkonzerts zurück, doch ist das szenisch-theatrale Element zweifellos schon in der Partitur des zehn Jahre älteren Werks angelegt. Wie durch einen raschen Wechsel des Bühnenbilds oder der Beleuchtung lässt Weber in diesem langsamen Satz Abschnitte unterschiedlichen Charakters aufeinander folgen und fügt so der Gattung Solokonzert eine neue, bildhafte Dimension hinzu.

Weber erlag also nicht der Versuchung, den großen Erfolg des vorausgegangenen Es-Dur-Concertinos einfach durch gesteigerte Virtuosität übertreffen zu wollen. Vielmehr gab er dem Widmungsträger Heinrich Joseph Baermann, der ihn zu diesen und weiteren zentralen Werken des Klarinettenrepertoires inspirierte, im f-Moll-Konzert eine interpretatorisch besonders anspruchsvolle Aufgabe: sich durch subtile Nuancen des instrumentalen Timbres als facettenreicher Protagonist eines imaginären Dramas zu inszenieren.

Radikale Stimmungs- und Farbwechsel und eine mit musikalischen Mitteln erzeugte Theatralität: So könnte man einen der vielen Aspekte des insgesamt eher vagen Romantikbegriffs in der Musik zu charakterisieren versu-



Wie gebannt durch einen Zauber: Wilhelm von Kobell hielt 1832 diese Generalpause vor einem radikalen Stimmungsumschwung fest und nannte sie schlicht „Reiter am Tegernsee“.

FOTO: AKG-IMAGES

chen. Diese Neuorientierung hatte auch Auswirkungen auf die „klassischen“ Formverläufe, etwa von Sinfoniesätzen. Niemand war zu Beginn der 1820er Jahre in dieser Hinsicht kompromissloser als Franz Schubert. Die Gefahr des Scheiterns nahm er dabei billigend in Kauf. Denn nichts anderes bedeutete zu seinen Lebzeiten – trotz der späteren Stilisierung des Fragments zum romantischen Topos – das Abbrechen einer sinfonischen Komposition nach nur zwei vollendeten Sätzen und einem begonnenen Scherzo.

Im Kopfsatz der 1822 komponierten, erst 1865 uraufgeführten und als „Unvollendete“ berühmt gewordenen h-Moll-Sinfonie lassen in dieser Hinsicht vor allem zwei Momente aufhorchen: Da ist zunächst einmal die Überleitung in das berühmte zweite Thema – jene herrliche Melodie, die allerlei verballhornende Texte überlebt hat. Wobei Überleitung beinahe zu viel gesagt ist. Denn diese besteht aus kaum mehr als einem kurzen Moment des Übergangs, der seine Mission erfüllt hat, bevor wir seiner überhaupt gewahr geworden sind: Nachdem die erste Themengruppe in der Haupttonart h-Moll mit einer rhythmischen Stauchung fast gewaltsam zu einem Ende gekommen ist, halten Hörner und Fagotte einen Ton aus dem wuchtigen Zielakkord fest und wenden ihn innerhalb nur eines Taktes in eine andere Tonart: nach G-Dur. Dass dies (anstelle des schulmäßigen D-Dur) nicht die „richtige“ Tonart für das traditionell sangliche zweite Thema eines Sonatensatzes ist, muss man nicht wissen, um zu spüren, dass Schubert uns hier an einen ganz neuen Ort führt.

Der scheint zunächst fast idyllisch jenseits der düster brütenden Atmosphäre des Satzbeginns angesiedelt zu sein, doch dann kommt der zweite „unerhörte“ Moment: Nachdem die Melodie von den Violoncelli in die Violinen gewandert ist, wird sie jäh abgebrochen. Wie der Blick in einen Abgrund wirkt diese Generalpause, ehe ein fortissimo-Akkord – mehr Schlag als Klang – die Stimmung wieder nach Moll verdüstert. Dies bildet den Einstieg in eine dramatische Umdeutung des bald gar nicht mehr idyllisch klingenden „Gesangsthemas“. Was bei den Klassikern der Durchführung, dem Mittelteil der Sonatenform vorbehalten war – eine in neue Tonarten führende Verarbeitung der zuvor präsentierten Themen und Motive –, nimmt Schubert schon einmal vorweg. Weil es nicht anders geht. Seine Musik wird von einer inneren, fast körperlich präsenten Erregung erfasst, die keinen Aufschub duldet.

Felix Mendelssohn Bartholdys 1833 vollendete vierte Sinfonie A-Dur wird seit den 1850er Jahren „Italienische“ genannt, was plausible entstehungsgeschichtliche Gründe hat und auch vom Charakter der Musik gedeckt ist. Die lichtdurchflutete Gelöstheit des mitreißend schwungvollen ersten Satzes atmet zweifellos jenes Flair, das Mendelssohn auf seiner Bildungsreise von 1830/31 (mit Goethes „Italienischer Reise“ als Führer) aufgesogen hatte. Das Finale erweist mit dem Aufgreifen des Tanzes Saltarello dem Land eine unmissverständliche Reverenz.

Doch wohin führt uns eigentlich der geheimnisvolle zweite Satz? Sind wir tatsächlich im nordisch-antiken Thule gelandet, dessen König in einem bekannten Lied Carl Friedrich Zelters besungen wird? Die Ähnlichkeit der Melodie ist nicht von der Hand zu weisen, doch hält die These, wonach dies ein Zitat im Sinne einer Hommage Mendelssohns an seinen 1832 verstorbenen Lehrer sein könnte, näherer chronologischer Betrachtung (die an dieser Stelle unterbleiben kann) nicht so recht stand. Auf eine andere Spur führt die Tatsache, dass der Unisono-Beginn des Satzes an eine einstimmige Psalmodie aus Mendelssohns Responsorium und Hymnus op. 121 aus dem Jahr 1833 erinnert. Was dort als ausdrückliche Auseinandersetzung mit katholischer Kirchenmusik anzusehen ist, wie Mendelssohn sie in der Karwoche in Rom gehört hatte, gleicht im Andante der „Italienischen“ Sinfonie einer religiösen Szenerie. Schon die Satzbezeichnung (vom italienischen „andare“ – gehen) signalisiert, worauf hier angespielt wird: Nach der psalmodierenden Anrufung setzt sich mit den gezupften Tönen im Bass eine Prozession in Gang. Sie wird von einer Melodie überwölbt, die durchaus Züge eines Kirchenlieds trägt.

Auch der Satzverlauf trägt szenische Züge, denn die Lautstärke entwickelt sich so, als würde man die Prozession zunächst näherkommen und dann allmählich sich wieder entfernen hören. Dies lässt unwillkürlich an eine ähnliche, programmatisch nun ganz konkrete Komposition denken, die nur zwei Jahre später entstand: an den „Marsch der Pilger, das Abendgebet singend“, den zweiten Satz aus Hector Berlioz' Sinfonie „Harold in Italien“. Mendelssohn und Berlioz hatten sich im März 1831 in Rom kennen und schätzen gelernt, wobei Berlioz' Bewunderung für Mendelssohns Musik nicht auf Gegenseitigkeit beruhte. Menschlich kamen sie aber bestens miteinander aus und verbrachten bis einschließlich der Karwoche viel Zeit miteinander.

Wäre es nicht denkbar, dass die beiden Rombesucher, die nachweislich über religiöse Themen und Kompositionsprojekte sprachen, sich auch über die musikalische Szenerie einer Prozession austauschten? Ein solches Gespräch ist leider weder in brieflichen Äußerungen noch in Berlioz' Memoiren angedeutet oder gar belegt. Nur allzu gerne lassen wir es aber dennoch vor unserem inneren Auge entstehen: als eine romantische Szenerie gemeinschaftlicher Inspiration ungleicher Freunde.

Juan-Martin Koch



Yannick Nézet-Séguin

Dirigent

Seit 2016 ist Yannick Nézet-Séguin Ehrenmitglied des Chamber Orchestra of Europe. Er nahm mit diesem Orchester in Baden-Baden unter anderem Mozart-Opern sowie sämtliche Sinfonien von Beethoven und Brahms auf. Der Kanadier ist seit 2018 Musikdirektor der Metropolitan Opera New York. Zu den von ihm kuratierten Sommerfestspielen „La Capitale d'Été“ brachte er 2023 das Orchester der Met mit nach Baden-Baden. 2025 eröffnete er die Sommerfestspiele mit dem Orchestre Métropolitain aus Montreal, das er seit über 25 Jahren leitet und dem er inzwischen auf Lebenszeit ver-

bunden ist. Das Philadelphia Orchestra, dessen Musikdirektor er seit 2012 ist, stellte er 2023 mit einem Rachmaninow-Zyklus in Baden-Baden vor. Zehn Jahre lang war er Chefdirigent des Rotterdam Philharmonic Orchestra, mit dem er vor wenigen Wochen im Festspielhaus seinen konzertanten Baden-Badener „Ring des Nibelungen“ mit „Siegfried“ fortgesetzt hat. Regelmäßig dirigiert er die Berliner sowie die Wiener Philharmoniker, bei denen er 2026 im weltweit übertragenen Wiener Neujahrskonzert am Pult stand. Mit dem London Symphony Orchestra spielte er den Soundtrack für den Film „Maestro“ ein. Der nicht nur in seinem Heimatland vielfach geehrte Künstler ist Offizier der Französischen Ehrenlegion.

Romain Guyot Klarinette

Der in Fontainebleau geborene Musiker spielt seit den späten 90er Jahren im Chamber Orchestra of Europe. Seit 2008 ist er dort Solo-Klarinetttist. Als Kind brachte er sich das Blockflötenspiel und erste Grundlagen der Musiktheorie bei. Mit acht Jahren erhielt er in der Schule ersten Klarinettenunterricht. Sechzehnjährig wurde er Solo-Klarinetttist des European Union Youth Orchestra unter der Leitung von Claudio Abbado. Fünf Jahre später gewann er die Stelle des Solo-Klarinetttisten im Orchestre National de l'Opéra de Paris. Dort blieb er von 1991 bis 2001. 1996 gewann er die Young Concert Artists' International Auditions in New York,

FOTO: PAOLA KUDACKI



FOTO: TAEWOOK KANG

einen der renommiertesten Wettbewerbe für junge Solist*innen. Mit dem Quintette Debussy, einem Holzbläserquintett, war er Gewinner des ARD-Wettbewerbs. Romain Guyot ist als Solist und Kammermusiker in Europa, Amerika und Asien aufgetreten. Er hat die bedeutenden Klarinettenkonzerte mit renommierten Orchestern und Ensembles aufgeführt und mehrere Alben aufgenommen. Zurzeit unterrichtet er an der Musikhochschule in Genf, von 2015 bis 2018 war er Gastdozent an der Staatsuniversität in Seoul.

Designed for Life.
Indoors and
Outdoors.



Design: Norsmind

TAYA ROLF BENZ



Chamber Orchestra of Europe

Das Chamber Orchestra of Europe wurde 1981 von ehemaligen Mitgliedern des European Union Youth Orchestra gegründet. Die Kernbesetzung umfasst rund 60 Musikerinnen und Musiker: Solisten, Stimmführer namhafter Orchester, Kammermusiker und Musikprofessoren. Claudio Abbado war in den Anfangsjahren ein wichtiger Mentor. Heute arbeitet das Orchester eng mit Yannick Nézet-Séguin, Simon Rattle, András Schiff, Robin Ticciati und Antonio Pappano zusammen – allesamt Ehrenmitglieder wie zuvor Nikolaus Harnoncourt und Bernard Haitink. Es ist regelmäßig im Festspielhaus Baden-Baden, in den Philharmonien von Berlin, Paris, Köln und Luxemburg, im Concertgebouw Amsterdam und in der Alten Oper Frankfurt

zu Gast. Seit 2022 ist es Residenzorchester auf Schloss Esterházy sowie im Casals Forum der Kronberg Academy. Mehr als 250 Werke hat das Chamber Orchestra of Europe eingespielt. Unter Yannick Nézet-Séguins Leitung wurden in Baden-Baden Mozart-Opern, sämtliche Sinfonien von Beethoven und Brahms sowie Klavierkonzerte von Clara Schumann und Robert Schumann mit Beatrice Rana aufgenommen.

Das Orchester genießt die Unterstützung von Freundeskreisen und Förderern, darunter die Gatsby Charitable Foundation, Dasha Shenkman, Sir Siegmund Warburg's Voluntary Settlement, der Rupert Hughes Will Trust, die 35th Anniversary Friends, die American Friends und der Underwood Trust.

FOTO: JULIA WESELY

DER FREUNDESKREIS



Seien Sie unser Kulturbotschafter!

Lust auf eine gute Nachricht? Als Freund oder Freundin des Festspielhauses haben Sie eine: Kunst tut gut, Musik macht Freude – gemeinsam noch mehr als jeder für sich.

Der Freundeskreis ist das wichtigste Netzwerk für das Festspielhaus. Als Freund oder Freundin des Festspielhauses tragen Sie die Festspielhaus-Idee in die Stadt, in die Region, in die Welt. So sichern Sie die Zukunft exzellenter Musik in Baden-Baden weit über den finanziellen Beitrag einer Mitgliedschaft hinaus. Es lohnt sich, etwas für die Kunst zu tun.

Seien Sie dabei!



Bettina Schütt
 b.schuett@festspielhaus.de
 +49 (0) 72 21/30 13-278



GROSSE WOCHE 2026

29.08		30.08
01.09		05.09 06.09



Bei uns finden die Festspiele auf dem grünen Rasen statt

Erleben Sie die Galopprennen in Iffezheim



Tickets unter www.badengalopp.de